

Genchirurgie beim menschlichen Embryo: Was gebietet die Verantwortung für zukünftige Generationen?

Andrea Esser, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Herzlichen Dank für die Einladung. Wir sind aufgefordert worden, uns zu streiten über die Verantwortung für künftige Generationen, die mit dem Fokus auf einen möglichen Eingriff in die menschliche Keimbahn verbunden wäre. Nun, der Verantwortungsbegriff wird in öffentlichen Diskussionen manchmal etwas inflationär gebraucht. Insbesondere wenn es um Eingriffe mit dieser Reichweite geht, ist es sinnvoll, ihn ein wenig zu präzisieren.

Vielleicht ist im Unterschied zur politischen Debatte Verantwortung nicht nur eine Frage der Zuschreibung von Schuld und der Übernahme eines Ausgleichs von verursachten Schädigungen, sondern mit dem Begriff verbunden ist vielmehr der Anspruch der Rechtfertigung, sowohl für schon vollzogenes Handeln, also *ex post*, als auch für die Entscheidungsfindung hinsichtlich eines möglichen und geplanten Handelns und seiner Effekte, und zwar unter grundlegenden normativen Ansprüchen, wie etwa der Unversehrtheit der Menschenwürde, der Freiheit. So gesehen kann Verantwortung letztlich – das ist mit dem Begriff verbunden – nur in diskursiven Rechtfertigungsverfahren, das heißt in der öffentlichen demokratischen Darlegung und Kritik rechtfertigender Gründe zum Tragen kommen.

Damit geht der Begriff der Verantwortung gerade nicht in Risikoabschätzungsdebatten auf oder auch, wie wir es heute schon hatten, in Akzeptabilitätsdiskursen dergestalt, dass man sich überlegt: Wie können wir (wer auch immer das ist) das der Bevölkerung (das scheinen dann andere zu sein) vermitteln?

Wenn Sie die mediale Berichterstattung zum Thema CRISPR-Cas und Genome Editing lesen, dann treffen Sie immer wieder auf die Betonung der völligen Neuartigkeit dieser Technologie: CRISPR-Cas verändert alles, es ist eine Revolution in der Forschung usw. Da kann man natürlich auf den Gedanken kommen, dass wir auch eine neue Ethik benötigen. Das wird vielfach propagiert, aber auch wenn eine Technologie neu ist, dann bedarf es deshalb nicht schon einer neuen Ethik. Denn würde man den kritischen Status ethischer Prinzipien erst einmal an die veränderten Gegebenheiten anpassen müssen, um sie dann normativ zu beurteilen, würde das den kritischen Status normativer Prinzipien eindeutig in Mitleidenschaft ziehen.

Was nun die Reichweite der Verpflichtung ethischer Prinzipien angeht – und damit wäre ich bei den künftigen Generationen –, so ist diese in einem gewissen Sinne immer schon Teil einer ethischen Reflexion gewesen, quasi ein originärer Teil der ethischen Reflexion, und bildet quasi nichts anderes als den moralischen Standpunkt. Bei Kant haben Sie den Begriff der „Menschheit in meiner Person“, bei Rawls die Beteiligung künftiger Generationen in einer *original position*, in der überlegt wird, wie wäre es, wenn ich in einer anderen Generation geboren würde? Wie würde ich mich dann zu diesen Regelungen verhalten? Oder schon im Römischen Recht der *Nasciturus*.

Künftige Generationen sind insofern ein Korrektiv unserer gegenwärtigen, möglicherweise kultur-, zeit- und generationengebundenen Wertvorstellungen, insbesondere für die Regelung von Zuständen unter großer epistemischer Unsicherheit. Damit müssen wir natürlich noch die konkrete Frage unterscheiden, was wir im Fall bestimmter konkreter Eingriffe berücksichtigen müssten, wenn wir uns überlegen, welche Effekte es für künftige Generationen hätte und wie wir diese ethisch rechtfertigen können.

Herr Huber hat schon angesprochen die Differenzierung zwischen moralischen und rechtlichen und – ich würde es so verstehen: ethischen Reflexionen, also welche, die beide übergreifen (moralische und

ethische). Ich würde sagen: Die moralische Frage betrifft die möglichen interpersonellen Haltungen, die Ansprüche, das Selbstverständnis des Menschen, das möglicherweise verändert wird, und zwar nicht nur durch einen einzelnen Akt, einen aktspezifischen Eingriff, sondern wenn wir versuchen uns vorzustellen, wie das systemisch aussieht im sozialen Band, aber auch unter einer Weltsicht, die nicht nur aktspezifisch einzelne Herstellungsprodukte betrachtet, sondern diese einen größeren Zusammenhang in mehreren Dimensionen beurteilt.

Schließlich ist die entscheidende Frage meines Erachtens eine rechtsphilosophische. Denn wir wollen ja erreichen, dass es Regelungen für das Handeln gibt, und nicht nur für Haltungen und Gesinnungen.

Ich stelle mir vor, dass eine ethische Reflexion in diesem Zusammenhang aus drei wichtigen Momenten besteht. Das erste wäre das Moment der Darstellung. Das ist bereits ein Gegenstand der ethischen, kritischen Reflexion, und zwar muss bereits die Darstellung eines Sachverhaltes thematisiert und kritisch betrachtet werden. Die ethischen Fragestellungen in Bezug auf die momentane Grundlagenforschung müssen zum Beispiel klar getrennt werden (das wurde mehrmals angesprochen) von den momentan noch nicht ausreichend zu konkretisierenden Anwendungen. Sie können bereits in dieser Veranstaltung merken, dass auf den Labels, in den Präsentationen, wo noch von Mausmodellen die Rede ist, oft Menschen erscheinen. Auch das scheint mir eine hochproblematische, vielleicht auch suggestive Verwischung der beiden Ebenen zwischen Grundlegung und Anwendung zu sein.

Auch läuft eine simplifizierende Metaphorik Gefahr – beispielsweise wenn Sie Hände sehen, die die Basen aus einer DNA herausnehmen, oder wenn mit Metaphern wie „ausradieren“ gearbeitet wird, die wir aus Alltagssprachlichen Zusammenhängen und Erfahrungen kennen, was aber keineswegs den tatsächlichen Eingriffen entspricht. Ich sehe schon auf dieser Ebene eine wichtige kritische Reflexion einer ethischen Intervention zu sagen: Moment mal, in welche Richtung leiten wir eigentlich unsere Vorstellungen?

Ein zweiter Punkt wäre die Frage der ethischen Beurteilung. Sie hat (das wurde bereits angesprochen) eine originär demokratische Dimensi

on, denn Maßstäbe der ethischen Beurteilung sind nicht ausschließlich Spezialisten des jeweiligen Fachs überlassen (das ist gar nicht deren Profession), genauso wenig aber auch EthikSpezialoder Ethik-Experten-Kommissionen.

Jetzt kann man natürlich zu Recht fragen: Was ist denn der Sinn von Institutionen? In der Tat: Ethische Beurteilungsprozesse erfordern methodisch geleitete und insofern professionalisierte, aber auf Integration angelegte Verfahren. Sie sind insofern originär ethischer Natur und müssen versuchen, möglichst viele Dimensionen des menschlichen Lebens zu integrieren, auch die emotionale, die soziale und – das ist ein Muster, das sich bislang öfter in sogenannten Aufklärungsdiskursen durchgesetzt hat – die von vielen Experten als irrational disqualifizierten Perspektiven; auch diese sind ein Moment in einem demokratischen Diskurs, und deren Irrationalität ist durchaus zu hinterfragen.

Wenn Sie mich jetzt zum dritten Punkt sagen lassen: Was sind die konkreten Gestaltungsmöglichkeiten?, dann möchte ich Sie erst einmal enttäuschen und sagen: Von einer Ethik darf man meines Erachtens nicht erwarten, dass sie es so oder so macht, also in Ja-Nein-Entscheidungen operiert. Der Vorzug einer Ethik ist vielmehr, Verfahren bereitzustellen und richtige Fragen zu stellen. Insofern sind formale Verfahren nicht schwammig, sondern offen als eine notwendige Bedingung, dass man nicht in einen Moralimperialismus mündet. Danke schön.